

Krise der Wirtschaftswissenschaft – Chancen für eine Plurale Ökonomik?

Friedrich-Ebert-Stiftung Workshop „Für eine Plurale Ökonomik“

Berlin, 23. 2. 2015

Brigitte Preissl

Wirtschaftsdienst / Intereconomics

Gliederung

1. Die „Krise“ der Wirtschaftswissenschaften
2. Wo fehlt der pluralistische Ansatz?
3. Drei Beispiele
4. Pluralität und Wirtschaftspolitik

Krise – welche Krise?

- Die Nichtwahrnehmung der Krise ist das bedeutendste Zeichen ihrer Existenz.
- Die Ablehnung alternativer Modelle ist krisenfest
 - in den Curricula
 - in der Politik
 - in den ‚wichtigsten‘ Journals und damit in den Rankings
- Die Rückkehr zum gescheiterten System muss nicht gerechtfertigt werden.
- Was sind die Hausaufgaben der Heterodoxie jenseits des Beklagens der Macht des Mainstreams?

Agenda einer pluralen Wissenschaft

- Fortschritt verlangt Abweichung
 - Orthodoxe Ansätze sind gescheitert – wie weiter?
- Institutionelle, Ökologische, und Verteilungsprobleme ungelöst
 - Relevante vs. mathematische Ökonomie
- Alternative Ansätze sind vorhanden
 - Warum finden sie nicht Eingang in den dominanten Diskurs?
- Eroberung der Institutionen
 - Curricula, Journals, Institutionen der Wissenschaft
- Die Machtfrage
 - Wieviel Heterodoxie vertragen Politik und Wirtschaft?

Drei Beispiele

- Der Mindestlohn
 - Podiumsdiskussion beim Verein für Socialpolitik
- Die Cambridge – Cambridge – Kontroverse
 - Recht haben reicht nicht
- Finanzmärkte
 - James Crotty 2009: Brillante Analyse – und die Konsequenzen?

Ein Beispiel: Der Mindestlohn – noch Fragen?

Podiumsdiskussion der ARGE Jahrestagung des VfS 2014

Aussagen

- Wir Ökonomen sind uns einig.
- Die Politik hat alles falsch gemacht.
- Wer den Mindestlohn will, hat nichts begriffen.

Begründung

- Der Mindestlohn führt über Kostensteigerungen zu geringerer Wettbewerbsfähigkeit.
- Er bewirkt Arbeitslosigkeit am unteren Einkommensrand.
- Er stellt einen unzulässigen Eingriff in die Tarifautonomie dar.

Das klassische Modell

Ziel: Reproduktion des Systems

$$X = aC + bA + S$$
$$S = P + L$$

X = produzierte Menge

C = Kapital

A = Arbeit

S = Surplus

a,b = Koeffizienten

P = Profitanteil

L = Lohnanteil

Die Klassiker und der Mindestlohn

$$X = aC + bA + S$$

$$S = P + L$$

- zunächst wird die Reproduktion von Arbeit und Kapital gesichert
- über die Aufteilung des dann verbleibenden Surplus entscheidet die Gesellschaft (vulgo: der Klassenkampf);
- reicht die produzierte Menge nicht aus, um die Arbeit zu reproduzieren oder eignen sich die Kapitalbesitzer Teile des für die Reproduktion der Arbeit bestimmten Outputs an, kann das Produkt in der nächsten Periode nicht mehr hergestellt werden.

Die Cambridge-Cambridge-Kontroverse

Problem

Cambridge England vs. Cambridge Mass.:

„Lassen sich Kapitalbestände in einer aggregierten Produktionsfunktion zusammenfassen?“

Lösung von Cambridge, England

„Nein, denn bei der Bestimmung der Profitrate entsteht ein Zirkelschluss: die zu bestimmende Profitrate muss bereits auf der linken Seite der Gleichung als Teil des Kapitals eingehen“.

Aggregierte Produktionsfunktionen im Mainstream populär

Warum setzt sich die logische ‚alternative‘ Sicht nicht durch?

Das Scheitern der „New Financial Architecture“¹ und deren Irrtümer

- Freie Märkte minimieren nicht – wie behauptet - das Risiko von Finanzkrisen.
- Anreize sind so gesetzt, dass Risiken hoch und damit Krisen unvermeidlich sind.
- Neue Finanzprodukte sind so komplex, dass enorme Informationsasymmetrien entstehen.
- Verbriefung hat die Risiken allenfalls verschoben, sie aber nicht gemindert.
- Die Regulierer ließen Geschäfte ohne ausreichende Eigenkapitalabsicherung zu.
- Die Komplexität der Produkte erzeugte im globalen System eine extreme Ansteckungsgefahr.
- Die NFA ließ gefährliche Leverage-Modelle zu.

=> Zentrale Fragen blieben ungelöst.

¹ Grotty, James (2009): Structural causes of the global financial crisis: a critical assessment of the 'new financial architecture'. Cambridge Journal of Economics, Issue 4, pp. 563-580; ähnlich auch bei Peukert, Helge:

Finanzkrise: Folgen?

Was wurde eigentlich aus:

- Eigenkapitalquoten,
- Transaktionssteuer,
- Trennbankensystem,
- Regulierung von Schattenbanken,
- „too big to fail“,
- Korrektur schädlicher Anreize?

Fazit: Plurale Ökonomie

- Alternativen zum Mainstream sind vorhanden
- Sie werden nicht / zu wenig
 - öffentlich wahrgenommen
 - gelehrt
 - anerkannt
 - in der Politik berücksichtigt

=> Vom überlegenen Ergebnis zum gesellschaftlichen Impact

Gründe

Ökonomie: Mathematik oder Gesellschaftswissenschaft?

- Komplexität
- Dogmengeschichte als Museumsspaziergang

Anerkennung alternativer Ansätze

- Selbstreferenz und kumulative Wirkung im Wissenschaftssystem
 - Curricula
 - Rankings
 - Journal Policies

Ideologie

- Freier Markt begünstigt die ‚Starken‘
 - Freier Markt mit ‚Demokratie‘ und ‚Freiheit‘ assoziiert
 - (zuletzt eindringlich SVR 2014)
-

Primat der Ökonomie

Wissenschaft stützt Orthodoxie.

Die Politik kann ihre **Gestaltungsfunktion** delegieren.

Was der **„Wirtschaft“** nützt, hat Priorität.

Die aus orthodoxen Modellen abgeleitete Politik kann als **„alternativlos“** dargestellt werden.

Politik will **einfache** Antworten.

Ist die Politik **„pluralismusfähig?“**